

Brutalistischer Bücherhort

Die Stadtbibliothek in Sindelfingen

Andreas Dubslaff

Dass eine Bibliothek ein fester Bestandteil jeder größeren Gemeinde ist, davon gehen wir heute aus, auch davon, dass sich die Anforderungen an eine Bibliothek in den letzten Jahren stark geändert haben – mit dem Verschwinden der Zettelkataloge hielten WLAN und Audiobooks Einzug.

Dass die Stadtbibliothek als eigenständige Bauaufgabe bis in die 1970er Jahre hinein in Deutschland eher die Ausnahme als die Regel darstellte, ist weniger bekannt. Ein ambitioniertes Beispiel ist die 1970 fertiggestellte Sindelfinger Stadtbibliothek der Architekten Wolf Maier, Rainer Graf und Max Speidel, die unlängst als Kulturdenkmal erkannt wurde.

Form follows Function – Die öffentliche Bibliothek als eigene Bauaufgabe

Denkt man heute an historische Bibliotheken, dann fällt wohl vielen – dem Kino sei Dank – die Klosterbibliothek aus „Der Name der Rose“ ein. Ohne so weit abschweifen zu wollen, sind es natürlich Assoziationen mit den großen barocken Klosterbibliotheken wie Waldsassen, Admont, Strahov oder, um im Land zu bleiben, die Bibliothek des Klosters Wiblingen, die geweckt werden (Abb. 2). Diese eindrücklichen Räume führen vor Augen, welchen Wert Bücher einst besaßen und dass sich diese Wertschätzung auch in den Gebäuden widerspiegelte, die sie bewahrten.

Doch diese Räume lassen schnell vergessen, wie die heutigen Bibliotheken entstanden, wann sie erstmals als autonome Gebäude in Erscheinung traten und wie weit der Weg hin zu einer Stadtbibliothek in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war.

Die Bibliothek als eigene Bauaufgabe, die weder die Funktion einer Kloster-, Adels- oder Universitätsbibliothek (unter diesen werden im Folgenden auch die zahlreichen Spezialbibliotheken subsumiert) wahrnimmt, die also als öffentliche Institution gedacht war, existiert in dieser Form seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Vorbildfunktion hatte Georg Christian Ungers Berliner Biblio-



thekebau, die Alte Bibliothek, im Volksmund „Kommode“ genannt, der an prominenter Stelle in Berlin als Teil des Forum Fridericianum zwischen 1774 und 1778 entstand.

Einen nächsten wesentlichen Schritt auf dem Weg zur „modernen“ Bibliothek stellte die Dreigliederung in Magazin, Publikumsräume und Verwaltung dar, die erstmals 1816 durch Leopoldo della Santa publiziert und dann durch die deutsche Übersetzung von Christian Molbechs in dänischer Sprache verfasstem Werk „Om offentlige Bibliotheker“ 1833 auch in Deutschland bekannt wurde und sich schließlich in ganz Europa durchsetzte.

Trotz dieser funktionalen Gemeinsamkeiten bot sich gerade die Bibliothek als ein Bautyp an, der Architekten viele Freiheiten ließ, vor allem was das äußere Erscheinungsbild betraf.

Besonders in Großbritannien blühte das öffentliche Bibliothekswesen, was seinen Niederschlag um die Mitte des 19. Jahrhunderts in dem Gesetz zur Errichtung von Volksbüchereien fand, um das geistige und moralische Niveau der Bevölkerung zu heben. Architektonisch prägten auch die zahlreichen *public libraries* in den USA den Bibliotheksbau weit über die erste Hälfte des 20. Jahr-

hunderts hinaus. Von der allgemeinen Entwicklung getrennt betrachten muss man sicherlich die 2509 Bibliotheken, die weltweit – von Suva City (Fidschi) bis Tyler (Texas) – zwischen 1883 und 1929 entstanden und nach ihrem Stifter Andrew Carnegie, einem Stahlmagnaten, als „Carnegie-Bibliotheken“ bekannt wurden. Eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der öffentlichen Bibliotheksbauten spielten auch die skandinavischen Länder: Hier sah man in den öffentlichen Bibliotheken immer auch einen besonderen Ort, an dem ein wichtiger Teil des Gemeindelebens stattfand. Unter dieser Ägide lieferte Alvar Aalto bereits 1927 einen Entwurf für die Stadtbibliothek in Viipura (heute Russland), der zum Beispiel neben der eigentlichen Bibliothek auch einen Vortragssaal vorsah. Diese kurz skizzierte Entwicklung zeigt die starke soziale Komponente, die bei der Errichtung von Bibliotheken in Großbritannien und Skandinavien eine Rolle spielte.

Die Bauaufgabe Stadtbibliothek als Sonderfall – Europäische Tendenzen

Bei den zahlreichen großen Bibliotheksbauten der Nachkriegszeit in Europa und Nordamerika handelte es sich in erster Linie um Landes- und Uni-

1 Blick von der Empore in den Lesesaal.

2 Blick in den Bibliotheks-
saal des Klosters Wiblingen.



versitätsbibliotheken (Berlin, Staatsbibliothek; Stuttgart, Landesbibliothek und Universitätsbibliothek; Eichstätt, Bibliothek der Theologischen Hochschule) (Abb. 3). Hier lag – anders als bei den Stadtbibliotheken – ein Hauptaugenmerk auf der Magazinierung großer Büchermengen, was sich auch in den Grundrissen und dem äußeren Erscheinungsbild niederschlug, also direkten Einfluss auf die Architektur hatte (etwa der „Bücherturm“ der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin). In den Stadtbibliotheken war im Gegensatz zu den oben genannten Bibliotheken der Großteil der Bücher dem Nutzer direkt zugänglich (das Buch kommt nicht zum Leser, sondern der Leser zum Buch), was in vielen Fällen einen weniger umfangreichen Magazinbereich erforderte. Die öffentlichen Bibliotheken sollten als Ort des Gemeindelebens neben einer Kinder- und Musikbibliothek auch Räumlichkeiten für Veranstaltungen beinhalten – zumindest in der Theorie. Dieser gemeinschaftliche Aspekt bedingte auch die Standortwahl der Bibliothek im städtebaulichen Gefüge, die zentral und für alle gut erreichbar sein sollte.

3 Universitätsbibliothek
Stuttgart.



Die Bauaufgabe Stadtbibliothek wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in nennenswertem Ausmaß nur in Skandinavien umgesetzt. Die Bibliotheken von Horsholm, 1956 (Dänemark), Horsens, 1961 (Dänemark), Rodovre, 1961 (Dänemark), Solna, 1964 (Schweden), Växjö, 1965 (Schweden), und von Hälsingborg, 1965 (Schweden), sind einige Beispiele,

die auch in der architektonischen Fachliteratur ihren Niederschlag fanden und dort immer wieder als wegweisende Gebäude bemüht wurden. In Deutschland ist die Zahl der nach dem Zweiten Weltkrieg neu errichteten Stadtbibliotheken verschwindend gering: Die Stadtbücherei des Hansaviertels in Berlin kann nur begrenzt als Beispiel gelten, da sie im Kontext der Interbau 1957 errichtet wurde und in diesem Zusammenhang eher eine städtebauliche Wunschvorstellung widerspiegelte. Die neue Stadtbücherei in Heidelberg (1963–1966, Johannes Grobe und Karlheinz Simm), die über einen Vortragssaal, eine Musikbibliothek und eine Kinder- und Jugendbücherei verfügt, ist eines der wenigen frühen Beispiele für eine Stadtbibliothek, deren äußeres Erscheinungsbild eher sachlich schlicht ausfällt. Bei dem nächsten prominenten Beispiel handelt es sich bereits um die Sindelfinger Stadtbibliothek (1968–1970), der einige weitere Bauten folgten, wie etwa die Stadtbibliothek in Soest (Bernhard van der Minde und Manfred Krug, 1969), die Stadtbibliothek in Mülheim an der Ruhr (1969) und die wesentlich kleinere Kornwestheimer Stadtbibliothek (Otto Broedbekin, 1970).

Diese Bibliotheken gehören zu den wenigen in jener Zeit ausgeführten Bauten. Der Wunsch nach städtischen Bibliotheksneubauten war vorhanden, wurde jedoch nur selten umgesetzt. Meist befanden sich die Stadtbibliotheken in Deutschland in Bestandsgebäuden, zum Teil wurden sie in neu erbaute Rathäuser integriert oder waren als Teil von Schulneubauten geplant, wobei hier die Forderung nach zentraler Lage nur in den wenigsten Fällen gewährleistet werden konnte, da besonders die neu errichteten Schulen (mit integrierter Stadtbibliothek) meist an der Peripherie der Gemeinden in den neuen Wohngebiete



ten lagen. Im Zuge des Referats „Entwicklungstendenzen im Deutschen Bibliotheksbau“ im Jahr 1961 sprach Gerhard Liebers, Direktor der Universitätsbibliothek Münster und Experte für Bibliotheksbauten, von nur drei neu erbauten Stadtbibliotheken. In dem ersten Band der seit 1973 erscheinenden Reihe „Neue Bibliotheken in Baden-Württemberg“ wurde darauf hingewiesen, dass der Entwurf zur Förderung des Bibliothekswesens von 1971 erneut zurückgestellt wurde, und der damalige Leiter der Sindelfinger Stadtbibliothek Dieter Hülle sprach bei seinem Referat im Rahmen der Jahrestagung des Vereins der Bibliothekare an öffentlichen Büchereien 1970 von der „Mittelstadtbibliothek schlechthin – die es ohnehin vermutlich nicht gibt“. Und selbst die Architekten der Sindelfinger Bibliothek schrieben in der Zeitschrift „Bauwelt“ davon, dass ihr Bau die Bundesrepublik nun an die Vorbilder in Skandinavien anbinde. Dies belegt, wie prekär die Lage der öffentlichen Bibliotheken in jenen Jahren war und dass die Sindelfinger Bibliothek eine architektonische Ausnahme darstellte.

Die Sindelfinger Stadtbibliothek

Im Zusammenhang mit dem Rathausneubau (1966–1970) entstand in unmittelbarer Nähe desselben auch die neue Stadtbibliothek auf dem Gelände der ehemaligen Festhalle von 1925. Als

Architekten zeichnete die Stuttgarter Architektengemeinschaft, bestehend aus Wolf Maier, Rainer Graf und Max Speidel, verantwortlich, von denen ebenfalls das etwa zeitgleich errichtete Offenbacher Rathaus stammt. Der rohe, ehemals schalungssichtige Beton beider Gebäude führte dazu, die Bauten gerne unter dem Schlagwort des Brutalismus zu subsumieren (Abb. 4).

Der Bibliotheksbau fügt sich städtebaulich behutsam in das Ensemble aus Rathausneubau, altem Rathaus und angrenzendem historischem Friedhof ein, was besonders an der geschickten Verteilung der Baumassen liegt, die den Altbau nicht überragen.

Die Fassade des dreigeschossigen Gebäudes wird zum Rathausplatz hin von einer umlaufenden Balustrade und dem weit vorkragenden Dachüberstand geprägt. Diese Elemente gliedern und ordnen die großen Glasflächen des Bereichs, hinter dem die eigentlichen Bibliotheksräume liegen.

Daran schließt sich der von der Straße zurückgesetzt liegende, durch eine Freifläche besonders betonte Eingangsbereich mit der darüberliegenden Musikbibliothek an. Der baulich anschließende Vortragssaal ist heute durch das ungünstig dazwischengeschobene Oktogon (1986–1989) des Erweiterungsbaus der Städtischen Galerie durch den Architekten Josef Paul Kleihues vom Rathausplatz aus nicht mehr wahrnehmbar. Ein

4 Die Sindelfinger Stadtbibliothek vom Rathausplatz aus gesehen.

Literatur

- Ernst Seidl (Hrsg.): Lexikon der Bautypen, Funktionen und Formen der Architektur, Stuttgart 2006.
- Gerhard Liebers: Funktion und Gestalt der Bibliothek (Arbeiten und Bibliographien zum Buch- und Bibliothekswesen, Bd. 14), Berlin u. a. 2002.
- Edgar Lehmann: Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock, 2. Bde., Berlin 1996.
- Hermann Weisert: Sindelfingen im Wandel der Zeit, Sindelfingen 1988, S. 159.
- Rolf Fuhrlott (Hrsg.): Bibliotheksneubauten in der Bundesrepublik Deutschland 1968–1983, Frankfurt a. M. 1983.
- Öffentliche Bibliotheken in Baden-Württemberg. Fakten und Perspektiven, Stuttgart 1973.
- Bauwelt 63, Nr. 35, August 1972, S. 1350–1351.
- Deutsche Bauzeitschrift, 20, Nr. 7, Juli 1972, S. 1241–1244.
- Bauten für Bildung und Forschung. Museen Bibliotheken Institute (DBZ Bau-fachbücher Bd. 11), Gütersloh 1971.
- Michael Brawne: Bibliotheken. Architektur und Einrichtung, Stuttgart 1970.
- Dieter E. Hülle: Plädoyer für eine Mittelstadtbibliothek, in: Sindelfinger Jahrbuch, Bd. 12, 1970, S. 184–186.
- Christian Molbech: Über Bibliothekswissenschaft oder Einrichtung und Verwaltung öffentlicher Bibliotheken, Leipzig 1833.
- Leopoldo della Santa: Della costruzione e del regolamento di una pubblica universale bibliotheca con la pianta dimostrativa, Firenze 1816.
- <https://www.sosbrutalism.org/cms/15802395>.

Abbildungsnachweis:

1–5 RPS-LAD, Andreas Dubslaff

Teil des Vortragssaals wurde mit der Errichtung des Oktogons zurückgebaut. Von der rückwärtigen Südseite aus ist dieser Gebäudeteil, der Galerie und Vortragssaal aufnimmt, noch in seiner ursprünglichen Längsausdehnung erfahrbar. Die Südfassade des Bibliotheksbereichs ähnelt der im Norden, jedoch verspringt sie stärker, was die Gliederung kleinteiliger erscheinen lässt. Zudem erscheint durch den Lichthof zwischen Gebäude und Friedhof das Untergeschoss in diesem Bereich als Souterraingeschoss, sodass man den Bau aus dieser Perspektive als dreigeschossig wahrnimmt. Einzig der Blick von Nordwesten aus erlaubt eine Sicht auf das zurückgesetzte Dachgeschoss und den Versorgungsschacht.

Das großzügige anderthalbgeschossige Foyer betritt man durch eine doppelflügelige Kassetten-tür mit Windfang. Dieser Bereich zeichnet sich durch die Betonsichtigkeit sowie die sich trapezförmig öffnenden Deckenstrahler aus. Die Gestaltung des Foyerbodens leitet über den Außenbereich durch eine Mischung aus Kunststein und quadratischer Pflasterung ins Gebäudeinnere.

Daran schließen sich nach Westen der ehemalige Vortragssaal sowie nach Süden die Tageslichtgale-

rie an (Abb. 5). Hier sind im Bereich der Oberlichter die Flächen betonsichtig, darunter – mit Rücksicht auf Hängung der Objekte – weiß gehalten. Die Bibliotheksbereiche im Erdgeschoss werden durch die ebenfalls betonsichtigen Stützen und Träger gegliedert, die zugleich die Konstruktion sichtbar machen. Zentral ist der sich über zwei Geschosse öffnende Bereich der „Erwachsenenbibliothek“, von hier aus findet über eine Freitreppe die Erschließung des Galeriegeschosses statt. Als besonderes gestalterisches Merkmal fallen die großen kreisrunden Reflektoren der Leuchtkörper ins Auge, ebenso wie die kassettierten Brüstungsfelder des Galeriegeschosses (Abb. 1). Auf einer Splitlevellebene, gelegen über dem Foyer, befindet sich die Musikbibliothek mit den separaten „Schallplattenabhörräumen“. Im dritten Obergeschoss liegt der Besprechungsraum mit Teeküche, diesem Bereich ist eine Beton-Pergola vorgelagert.

Das Untergeschoss wird durch einen zentralen Korridor erschlossen, hier befinden sich das Büchermagazin sowie die Räume der Buchpflege. Die sonstigen Verwaltungsräume im Erdgeschoss bilden, wie zu jener Zeit üblich, eine Enfilade. Die Treppenhäuser zeichnen sich durch den dunklen Kunststeinbelag, die Betonsichtigkeit der Wände und die Metallflächen der Geländer aus.

Architektonische Einordnung

Ein architektonischer Vergleich zeigt, auf welche Bibliotheken der Sindelfinger Bau Bezug nimmt bzw. welche baulichen und gestalterischen Tendenzen ganz allgemein bei dieser Bauaufgabe bestanden. Dominierender Werkstoff zu jener Zeit ist der materialsichtige Beton, der wie auch in Sindelfingen im Bereich der Lesesäle die großen Glasflächen gliedert und in dieser Form etwa an der zeitgleichen Soester Stadtbibliothek Verwendung findet. Ein weiteres häufig anzutreffendes Merkmal sind die weit auskragenden Dächer, die an traditionelle japanische Architektur erinnern. Die Universitätsbibliothek in Tel Aviv, die unmittelbar vor dem Sindelfinger Bau entstand, zeigt ganz ähnliche Formen, ebenso wie die zeitlich folgende Wu Chung Library in Hongkong. Auch im Gebäudeinneren lassen sich viele Gemeinsamkeiten ausmachen, etwa die dominanten kreisrunden Leuchten im Bibliotheksbereich

(Stadtbibliothek in Växjö, 1965; Luigi-Einaudi-Gedächtnisbibliothek, Dogliani, 1963) sowie die Zweigeschossigkeit, die durch ein Galeriegeschoss erreicht wird (Universitätsbibliothek Stuttgart, 1958–61). Zahlreiche Bibliotheken sind von vorhandenen oder für diesen Zweck geschaffenen Grünflächen umgeben. Hier profitiert das Sindelfinger Gebäude von der günstigen Lage direkt am historischen Friedhof mit altem Baumbestand. Der moderne und funktionale Bau ist anschaulich überliefert. Es handelt sich um einen der äußerst seltenen Neubauten einer Stadtbibliothek jener Zeit in Deutschland, der zudem verschiedene innovative Elemente aufweist, wie die Musikbibliothek, die Oberlichtgalerie, den Vortragssaal sowie den Dachgarten. Diese Komponenten haben ihre Vorbilder in den Stadtbibliotheken Skandinaviens, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten, kamen in Deutschland in jenen Jahren jedoch selten zur Anwendung.

Die bewegte Fassade mit dem Wechsel von Beton- und Glasflächen, dem Vor- und Zurückspringen einzelner Bauteile und der geschickten Höhenstaffelung gibt dem Bau sein eigenes Gepräge. Geschickt werden an dem Gebäude typische Bibliotheksbauten des Barock zitiert, etwa in der modernisierten, in Beton gehaltenen Kolossalordnung der Stützen. Die Dachpergola spielt mit Elementen des Neuen Bauens, die in ganz ähnlicher Form bei den Bauten von Mies van der Rohe oder Le Corbusier anzutreffen sind. Dieser Gestaltungswille setzt sich auch im Gebäudeinneren fort – zum einen erkennbar in dem gezielten Einsatz des materialsichtigen Betons, aber auch in der bewusst dazu in Kontrast gesetzten Verwendung von Kunststein. Daneben fällt wiederum das Spielen mit Architekturzitate auf, wenn, wie oben erwähnt, die Brüstungsfelder gestaltet sind und damit auf barocke Vorbilder anspielen.

Eine besondere Erwähnung verdienen die Lampen, die im Bereich der Bibliothek und des Foyers als eigenständige Gestaltungsmittel betrachtet werden können.

Die Tatsache, dass sich eine wirtschaftlich starke Mittelstadt wie Sindelfingen in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre im Zuge der architektonischen Neugestaltung wesentlicher Bereiche der Stadt eine Bibliothek erbauen ließ, die weit über das in Deutschland übliche Maß jener Zeit hinausging,

zeigt das Bemühen, hier Standards erreichen zu wollen, die andere Staaten vorgegeben und bereits erfüllt hatten.

Dies gelang dem Architekturbüro Maier, Graf und Speidel auf beispielhafte Art und Weise und beschert der Stadt ein neues Kulturdenkmal. ◀

5 Die bibliothekseigene Kunstgalerie.

